

Wie alles begann...

Es war die zweite Hälfte des Jahres 1888, als einige für die Turnsache begeisterte Männer in der damaligen Gemeinde Stellingen-Langenfelde einen Turnverein gründeten. In dieser Zeit gab es sehr viele Vereinsgründungen. Die Industrialisierung Deutschlands nach dem Krieg 1870/1871 führte zwangsläufig zur Landflucht. Der Zuzug in die Städte schwoll an. Der Wechsel vom Lande zur Großstadt verringerte die Möglichkeiten für Menschen, sich Bewegung zu verschaffen. Einerlei und Gleichförmigkeit der Berufsarbeit förderten den Drang, durch Sport und Spiel einen natürlichen Ausgleich zu schaffen.

Dies hat sich im Prinzip bis heute nicht geändert. Zwar sind die freie Zeit, das Freizeitangebot, das Bewusstsein für die eigene Gesundheit ständig gestiegen, aber der Sport, der Verein, bietet nach wie vor ideale Ausgleichsmöglichkeiten. Ganz sicher gab es zu Gründungszeiten keine günstigen Existenzbedingungen für den Verein. Es standen nur bescheidene Mittel und primitive Einrichtungen für die Sportausübung zur Verfügung. Eine allgemeine Gleichgültigkeit gegenüber dem Turnen und seiner Entwicklung kam hinzu. Der Verein war auf sich selbst angewiesen.

Und vielleicht hat dies dazu geführt, dass er in den folgenden Jahren eine positive Entwicklung verzeichnen konnte. Es gab keine Turnhalle - man behalf sich mit anderen Übungsstätten: das Lokal von H. Schlüter, Saal und Scheune von Hermann Timmermann, die Scheune von Rudolf Timm, der Saal des Langenfelder Hofes, der Speisesaal des Lindenhofes und schließlich der Saal des Lokals "Zur Franzenburg". Natürlich alle diese Turnstätten nacheinander, denn bei Turnen und Spielen herrschte schon damals keine Friedhofsruhe. So war es verständlich, dass die Übungsstätte recht häufig einem örtlichen Wechsel unterworfen war.

Dies änderte sich erst am 01. Juni 1902, als die Turnhalle unter reger Beteiligung der Bevölkerung eingeweiht wurde. Man finanzierte damals den Bau u.a. durch die Ausgabe von 400 unverzinslichen Anteilsscheinen zu je 10,-MK.

In der Zeit nach der Gründung war man vollauf damit beschäftigt, den Turnbetrieb überhaupt durchzuführen. Im Vordergrund stand die Praxis, organisatorische Fragen wurden in den Hintergrund gedrängt. Erst langsam begann man sich zu "strukturieren". Es wurden Ordnungen eingeführt, und das Statut, das bereits mit der Vereinsgründung geschaffen wurde, ständig ergänzt und genauer formuliert. Natürlich mussten auch die Finanzen stimmen. Und so kam es, dass z.B. der vierteljährliche Beitrag für aktive Mitglieder ab 1. Mai 1894 von 1,-MK auf 1,50 MK angehoben wurde.

Waren das Zeiten! Dennoch zwangen „steigende Anforderungen an die Vereinskasse“ die Verantwortlichen schon bald, sich nach zusätzlichen Geldquellen umzusehen. Es wurden u.a. Veranstaltungen wie Preiskegeln und Vereinsmaskeraden (mit bis zu 1.500!! Teilnehmern) durchgeführt, die Überschüsse erzielten. Beispiele auch für die heutige Zeit.

Wo geturnt wurde, war auch Musik. Um 1890, wenige Jahre nach der Gründung, gab es bereits Spielleute, und progressiv, wie man war, folgte am 5.4.1904 eine Mädchen-Abteilung

(Turntracht: blaues Kleid mit roten Litzen), ein Jahr später eine Damen-Abteilung (über deren Turntracht es keine Protokollnotiz gibt). Aber erst ein fesselnder interessanter Vortrag eines Herrn Möller zum Thema „Wert des Turnens im allgemeinen, des Frauen- und Mädchenturnens im besonderen“ hat dazu geführt. Leider erfüllten sich die Hoffnungen auf eine günstige Entwicklung in diesem Bereich nicht, so dass die Gefahr bestand, diese Abteilung wieder zu schließen. Aber die Zeit ging über diesen Zustand hinweg und überlebte ihn. Heute wäre unser Verein ohne das weibliche Element überhaupt nicht vorstellbar.

Im Jahr 1911 gründeten die Turnspieler eine Fußballabteilung. Seit Dezember des Jahres wurde eine Weihnachtsfeier für die Jugendabteilungen durchgeführt, die vorerst letzten Erweiterungen des Vereinsangebots. Denn dann kam der 1.

Weltkrieg, die Fortentwicklung des Vereins wurde jäh unterbrochen, das Turnen notdürftig von einigen wenigen weitergeführt.

Viele Mitglieder kamen aus dem Krieg nicht wieder zurück. Der Wiederbeginn eines geordneten Sportbetriebes war mühsam. Doch schon bald, im Jahre 1923, gab es wieder ein neues Kind unter den Abteilungen. Es wurde Handball gespielt. Wenig später kam es zur Wiedergeburt der Fußballabteilung, die Tischtennis-Abteilung erblickte 1932 das Licht der Vereinswelt.

Es waren –insgesamt gesehen- erfolgreiche Jahre in der Vereinsgeschichte. Große Betriebsamkeit herrschte auf der Turnwiese des Vereins und in der Turnhalle. Es verging kaum ein Sonntag, an dem nicht irgendwelche Wett- oder Freundschaftsspiele ausgetragen wurden. Mehrere Jahre errangen unsere Handballspieler die Elbgaumeisterschaft und nahmen immer an den Endspielen um die Kreis- und Norddeutschen Meisterschaften teil. Die Fußballer, als mehrmaliger Norddeutscher Meister, waren Teilnehmer der Endspiele auf dem Deutschen Turnfest in Köln 1928. Ein Höhepunkt im Vereinsleben war auch die Beteiligung am Deutschen Turnfest 1933 in Stuttgart. Mehrere Turnerinnen des Vereins waren Mitglieder der Gymnastik-Vorführgruppe bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin. In die Zeit nach 1933 fiel die Gleichschaltung des Sports. Die Deutsche Turnerschaft, der der Verein angehörte, wurde aufgelöst und in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen eingegliedert.

Es begann für den Bestand des Vereins eine schwierige Phase, die noch bis in die ersten Jahre nach Beendigung des 2. Weltkrieges reichte. Das Schwergewicht der sportlichen Tätigkeit des Vereins verlagerte sich mehr und mehr auf das Frauen- und Mädchenturnen, weil im männlichen Bereich Jungvolk, Hitlerjugend und die übrigen Gliederungen der NSDAP Zugriff nahmen.

Für einige ging mit der Gleichschaltung ein Traum in Erfüllung: Turnen und Sport aller Vereine und Verbände unter einen Dach – dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen.

Für andere verlor der Verein seine Selbstbestimmung, seine Selbständigkeit. Er war nicht mehr Herr seiner Entschlüsse, fremdbestimmt seine Aufgaben. Die Öffnung des Vereins für jeden Mitbürger war nicht mehr gegeben, man verzeichnete einen deutlichen Verlust an Initiative und Motivation.

Es war für die Vereinsführung schwer, im Geist der alten turnerischen Tradition den Fortbestand des Vereins zu sichern – man passte sich an. Deutlich ist die Stimmung abzulesen, betrachtet man die Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Vereins im Jahre 1938. In dem zehnsseitigen Abriss unserer Vereinsgeschichte werden ganz 24 Zeilen den damaligen Verhältnissen gewidmet – wohl eine Pflichtübung.

Mit Beginn des 2. Weltkrieges erlebte der Verein ein weiteres Mal in seiner Geschichte einen starken Niedergang des Sport- und Spielbetriebes, der nach den Bombenangriffen 1943 fast vollständig zum Erliegen kam. Die Turnhalle wurde

zweckentfremdet als Sammelstelle für Sammlungen des Winterhilfswerks und Schauhalle für die Opfer der Angriffe genutzt, schließlich selbst stark beschädigt. Nach Beendigung des Krieges begann eine mühevoll, von Schwierigkeiten begleitete Wiederaufbauphase des Vereins. Die damalige Militärregierung weigerte sich anfangs, den Bestand des Vereins zu bestätigen. Nach ihrer Meinung war der Verein, aus der Deutschen Turnerschaft hervorgegangen, eine Brutstätte nationalistischer Gedanken gewesen. Die Turnhalle lag fast in Trümmern. Viele Mitglieder waren Opfer des Krieges geworden, die wirtschaftliche Lage desolat. Trotz aller Widrigkeiten und Widerstände wurde der Verein schon 1945 wieder zugelassen. In der mit einfachsten Mitteln wieder hergerichteten Turnhalle regte sich Leben, und auch der Spielbetrieb begann. Von Optimismus zeugte die Gründung einer neuen Abteilung:

Leichtathletik kam hinzu. Auch die anderen Sparten nahmen nach und nach wieder am Vereinsleben teil. Schon 5 Jahre nach Beendigung des Krieges gab es eine „neue“ alte Halle. Viele Mitglieder haben sich für die Aufbauarbeiten freiwillig und ehrenamtlich zur Verfügung gestellt. Der Hamburger Sport-Bund hat uns sehr geholfen. Es war wie in der Pionierphase des Vereins: Gemeinsamkeit wurde großgeschrieben und zielstrebig auf die Verwirklichung eines Vorhabens hingearbeitet.

Nun hatte der Verein wieder einen zentralen Punkt. Um dies abzusichern wurde 1953 das bisher gepachtete Grundstück käuflich erworben. Der Verein erlebte nun eine Aufwärtsentwicklung, die viele in Erstaunen versetzte. Die Angebotspalette wurde ständig erweitert, immer mehr Mitbürger machten von diesem Angebot Gebrauch und wurden Mitglieder des TSV Stellingen.

Doch schon reifte ein neuer Plan: Bau eines Vereinsheims. Die Pläne und Vorstellungen stammten noch aus der Zeit vor dem Krieg. Sie wurden immer wieder diskutiert, verändert, neu überdacht. Man sparte und sparte bis endlich der Startschuss gegeben wurde. 1973 erfolgte die Einweihung. Der Bau konnte dank der großzügigen Unterstützung des Hamburger Sport-Bundes und der Volksbank Hamburg-Nord vollendet werden.

Mit dieser Einrichtung hat der Verein ein Zentrum geschaffen, welches heute nicht aus dem Leben unserer Gemeinschaft wegzudenken ist. Es ist Mittelpunkt des Vereinslebens geworden. Und schon wieder werden neue Pläne geschmiedet: eine Erweiterung durch Aufstockung. Betrachten wir die Entwicklung des Vereins, dann wird auch dieses Bauvorhaben sicher verwirklicht werden.

Warum sollten wir heute nicht schaffen, was unsere Vorgänger – unter weit schwierigeren Voraussetzungen – auch geschafft haben?

Es folgten weitere Abteilungsgründungen: Tanzen, Schach, Judo, Volleyball, Laienspiel. Immer vielfältiger wurde das Vereinsangebot, die Mitgliederzahl stieg. Und damit auch die Probleme der Vereinsführung und -verwaltung. Der Ausgleich unterschiedlicher Interessen wurde zu einer wesentlichen Aufgabe des Vorstands. Das Zusammenwirken von Vorstand und Beirat (Versammlung der Abteilungsleiter) hat immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Verantwortung der „Funktionsträger“ in Vorstand und in den Abteilungen stieg, und damit auch die zeitliche Inanspruchnahme. Das alles führte dazu, dass es immer schwerer wurde, Mitglieder für diese Tätigkeiten zu finden. So kam – und kommt – es dann und wann zu personellen Engpässen in den Abteilungen. Hier sind alle Mitglieder aufgerufen, ihren Teil zum Bestand des Vereins, seines sportlichen und kulturellen Angebots beizutragen.

Sicher kann heute ein Turn- und Sportverein nicht mehr in der althergebrachten Art und Weise geführt werden. Es sind neue Wege einzuschlagen, und hieran arbeiten wir ständig. Rückblickend betrachtet waren wir dabei bisher erfolgreich. Dass dies auch künftig so bleibt, darum sollten wir uns alle bemühen. Wenn auch der Name des Vereins im Laufe der Zeit sich wandelte: Turnverein Langenfelde-Stellingen, Turn- und Sportverein Stellingen-Langenfelde von 1888, Stellingener Turnverein von 1888, Turn- und Sportverein Stellingen von 1888 – es gelten zum Abschluss die gleichen Worte wie zum 75-jährigen Jubiläum. Tradition bewahren heißt nicht Asche aufheben – sondern die Flamme am Brennen halten.